

Versteht täglich
wöchentlich mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
für ein Jahr 1,50 M.
für ein Semester 1,00 M.
für ein Vierteljahr 0,60 M.
Die Post bezogen 1,60 M.

„Die Neue Welt“
Hilfsvertragsbedingungen, durch
die sich nicht bezieht, kostet
monatlich 10 M. jährlich 30 M.

Die Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Goldstraße 10/11.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 263.

Sonnabend den 9. November 1895.

6. Jahrg.

Wo sind die Umstürzer?

Sonderbare Frage! Jedes Kind weiß doch, daß das die Sozialdemokraten sind. Sie und nur sie allein wollen den Umsturz, alle andern Parteien dagegen sind zahne, brave, friedliche, zufriedene Staatsbürger.

Wirklich? — Last einmal sehen.
Fangen wir bei den äußersten Rechten an, bei der Fraktion Hammerstein-Stöcker, bei den Konservativen und agrarischen Schreibern. Sie schreien nicht nur, sie lärmern und toben, heulen und unterwühlen die bestehende Sozialordnung wie Maulwürfe einen Weiengrund. Umstürzer wollen sie die Handelsverträge, welche die furchtbare Bismarck'sche Sozialpolitik doch einigermaßen eingedämmt haben. Umstürzer wollen sie unser Münzsystem. Kanigerei und Bimetallismus heißt ihr Feldgeschrei. Umstürzer möchten sie die Freizügigkeit, um die Landarbeit noch ärger auszubuten als bisher. Umstürzer wollen sie alle liberalen Errungenschaften im Wirtschaftsleben und wieder feudale Zustände herbeiführen, damit die raffgierigen Junker den Löwenanteil wegschnappen von der der christlichen Arbeit abgejagten Beute und sich nicht mehr mit Industrie, Handel und Finanz darein zu teilen brauchen. — Und wahrlich nicht in launigen Phantasien betreiben sie die Agitation für ihren Umsturz, das hat erst dieser Tage wieder der Herr v. Buntmann-Plautz bewiesen, der einer Versammlung des Bundes der Landwirte zurief: „Den Fanatismus will ich in Ihnen nachprüfen. Sie sollen fanatische Agrarier werden!“ Und das konservative Volk schreibt: „Nur ein Rettungsmittel kennen wir: eine gewaltige Agitation der Landwirte, je zahlreicher stärker als jede bisherige Agitation, eine Agitation von so unüberwindlicher Kraft, daß die Regierung ihrem Druck nachgeben muß.“ — Ist das etwa kein Umsturz?

Dabei ist die konservative Partei durchwegs und bekennt sich zum Giff und Kot des Antimilitarismus. Sind das keine Umstürzer, die Antimilitaristen, die im ordinären Fufel- und Gassenjargon Massenreden betreiben, die gemeinsten Insinuationen erregen, um einem anfänglichen Teil ihrer Mitbürger ihre Bürgerrechte zu beschneiden.

Zur selben Familie gehören die Zünftler, die die Gewerkschaften umstürzen möchten, mit dem Befähigungsnachweise die Ädern der Industrie unterbinden und mit einer ebenso abern als perfiden Demagogie den Konsumvereinen das Lebenslicht auslöschen wollen, um selber die Konsumenten nach Jenseitslust zu schöpfen.
Und die Ultraromantiker erst! Schimmere Umstürzer kann der Teufel selber nicht auf die Beine bringen. Die möchten gern den ganzen modernen Staat, der ihnen ein Grauel und Scheußel ist, mit samt der modernen Wissenschaft, der Schule, der Gewissensfreiheit, der Zivilisiertheit radikal umstürzen, um das alte Kaiserregiment mit dem souveränen römischen Papst an der Spitze wieder aufzurichten, mit seinen Inquisitionskerkern und Scheiterhaufen und allen geistlichen und weltlichen Ehrschaftigkeiten des Mittelalters. Sie stellen sich zwar recht jantiglich und harmlos, wo es nötig,

und treten mit Sammpfoten auf wie die Rabe, wenn sie auf einen Kameraden losrennen. Wenn sie aber hülich unter sich sind und die Macht haben, zeigen sie die gefährlichen Krallen.

Aber die Nationalliberalen? Die sind doch gewiß ruhige, lammsfromme, zahme Staatsbürger, die kein Waffengewalt trüben? Ei gewiß, ja, sind sie wie dreifache Puddel — nach oben. Den Monarchen und Ministern fressen sie aus der Hand und springen über jeden Stoch, den ihnen die Regierung vorhält, und duden sich unter jedes Regiment, es mag Namen haben welche es will, Bismard, Caprivi, Hohenlohe oder wie immer, wenn nur der geliebte Kapitalprofit dabei nicht zu Schaden kommt. Ganz anders nach unten. Wie Lafaien, die gegen ihre Herrschaft die Unterwürfigkeit selbst sind, aber gegen andere, die ihnen keine Trümpfe in die Hand drücken, hochfahren brutal, so die Nationalliberalen und ihre verbündeten Reaktionsäre gegen die Partei der arbeitenden Klasse. Für gegenüber sind sie ebenio eifrige, sporlische Umstürzer wie die strapulosesten Junker. Umstürzer möchten sie (wenigstens das Gros der Nationalliberalen) das allgemeine Wahlrecht, also die Verfassung, die beste „nationale“ Säule des Reiches, und ihre Presse hat sogar schon den Staatsstreich gepredigt, den verbrecherischen Umstürz, der sich ihnen läßt. Umstürzer möchten sie das gleiche Recht für alle durch ein neues Ausnahmengesetz. Und vereinigt wurde sogar schon um Umsturz der Gerechtigkeit in der Justizpflege aufgefodert und den Behörden empfohlen, sozialdemokratische Redner und Agitatoren wiederrechtlich einzulassen! Man denke nur an die Leistungen der Nationalliberalen Korrespondenzen.

Und das getzt über den sozialdemokratischen Umsturz! Quis tulerit Graecos de seditione quaerentes! (Ist es nicht empörend, wenn ausgemachte Rebellen sich über Rebellion belagen?)

Die Sache ist die: „Umsturz“ heißt den herrschenden Klassen jede Umwälzung des Bestehenden zu gunsten der von ihnen ausgeübten und unterdrückten Massen. Wenn sie aber selber an dem Gefüge des Bestehenden rütteln, zum Besten ihrer selbst, zur Verbesserung ihres Bestes und ihrer Macht, so ist das beileibe kein Umsturz, und wenn die Welt dabei auf den Kopf gestellt würde! —

Aber die Sozialdemokratie will ja alles Bestehende vernichten, die ganze Zivilisation tramm und klein schlagen, um auf ihren Trümmern den „Zukunftsaustaat“ zu etablieren.
Will sie das wirklich? — Wird sie wohl, wenn sie einmal am Ruder ist, alle öffentlichen zertrümmern, alle Telegraphen- und Telefonleitungen zerstören, alle Fabriken dem Boden gleich machen, in alle niedere und höhere Schulen, alle Krankenhäuser und Asyls, alle Theater und Museen die Brandfackel schleudern, alle Gärten, Kornfelder, Weinberge, Wiesen und Wälder vernichten u. s. w. u. s. w. — Nur Fiebertraume und Irrenhäuser können Derartiges phantazieren. — Wer denken kann und will, wird sich sagen: Die Sozialdemokratie, wenn sie die Fingel der politischen Herrschaft ergreifen, wird alles Gute, alles dem Gemeinwohl

nützliche, alle Kulturschöpfungen des Gegenwartsalters erhalten und zum Besten aller fortentwickeln, verbessern, ausbauen. Sie wird freilich die Produktion und Güterverteilung nach ihrem Plan organisieren und bemufolge auch die Gebräue und Institutionen des Gemeinwesens weitentlich ändern. Aber sie wird nicht so abern sein, mit dem Bestehenden zuerst tabula rasa (reinen Tisch) zu machen, um hernach eine neue Welt aus dem Nichts zu schaffen, wie der biblische Herrgott, sondern immer aus dem Bestehenden heraus, auf Grund fester Ermüdung zum Besten der Gesamtbevölkerung, wird sie ihre Ideen verwirklichen. Den Klassenstaat will sie beiseitigen, wohl; aber sie will ihn nicht mit Haut und Haaren fressen wie der Pseudo-Revolutionär, dem Gansstatter Volkstet ein Mannich, sondern das Gute an ihm erhalten, das Verbesserungsfläche verbessern, das Veraltete durch Zeitgemäßes erziehen, mit den zweckmäßigsten Mitteln und zum Vorteil aller. Ist der ein Umstürzer, der aus einem alten baufälligen Haus einen schönen Palast erstehen läßt, mit freundlichen, gelunden, angenehmen, komfortablen Wohnungen in familiellen Stockwerken für sämtliche Familien?

Der ist ein ausgemachter Schwätz, der sich von dem Wort „Umsturz“ gegen die Sozialdemokratie schreden und aufheben läßt. Umstürzer sind alle, die eine Veränderung des Bestehenden wollen. Jeder Fortschritt im Kulturleben ist in gewissem Sinne Umsturz. Umsturz im schlechten, verwerflichen Sinne aber ist der Rückschritt, die Reaktion, die Veränderung des Bestehenden im einseitigen Klasseninteresse.
Was unsere Gegner Umsturz nennen, das heißt richtiger Fortentwicklung.
Das Prinzip der Entwicklung ist befanntlich die Seele unserer Bewegung.

Tagesgeschichte.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde am Donnerstag Genoffe Dr. Künggen, der neugewählte Reichstagsabgeordnete für Dortmund, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde im Abdruck des Artikels „Wieder eine Kaiserrede“ gefunden.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde gestern Genoffe Reutrich als früherer verantwortlicher Redakteur der Breslauer Volkszeitung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde am Mittwoch in Wülshagen i. E. der Metzger Vincenz Binder zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Beleidigung des bairischen Prinzregenten wurde in Kempen der Instrumentenmacher Fr. Seidenreich aus Merseburg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Als ganz besondere Auszeichnung sollen es die diesjährigen Garderegimenten betraden, daß sie im „Jubiläumshahr“ zum Dienste berufen worden sind. Der Kaiser jagte das, als ergötzen im Berliner Parkgarten bei Verbeidigung der Netzen eine Rede hielt. Der Kaiser wies in nach drei Wochen zählte man ihn zu den besten Bogenschützen der Arme: kaum einer schob ruhiger seinen Karren zum Höllewe, niemand expedierte ihn dort so schnell hinan. Sein kleiner Knäuel erlaubte ihm, überall leicht durchzuschlüpfen, und seine Arme, ob sie auch hart und weiß waren, wie die einer Frau, wußten sich kräftig zu rühren. Dabei war er so stolz, sich jemals über die Arbeit zu belagen, und selbst wenn er vor Müdigkeit zusammenbrechen wollte, kam kein Wort der Entmutigung oder Beschwörung über seine Lippen. Man warf ihm nur eines vor, daß er nämlich keinen Spieß verstand und gleich bloß werden konnte, wenn ihn jemand neben wollte. Aber er galt bei allen als ein edler Bergmann, und die Gewohnheit des stummen Gehorsams machte aus ihm eine Arbeitsmaschine, gleich seinen Kameraden.

Neben der allgemeinen Achtung, die Stephan genöß, war ihm besonders Mähen freundlich zugefallen; denn erstens schätzte dieter in ihm den tüchtigen Arbeiter, dann aber fühlte er sich wohl heraus, daß Stephan mehr gelernt habe, als sie alle. Der junge Mann konnte lesen, schreiben, keine Reden schreiben, und verstand von Dingen zu reden, von deren Ertrage Mähen sich nie etwas hatte trümen lassen. Allerdings legte dies Mähenwischen den Bergmann nicht in Verlangen, denn er wußte wohl, daß die Stohlenarbeiter herbe und schwächliche Männer sind, deren Schadel härter zu sein pflegen, als die der Waldarbeiter; doch um so höher schätzte er es, daß der junge Arbeiter, um nicht zu verkümmern, sich rath entschuldigen in das fremde Element der Stöbe geführt hatte und darin sehr viel schneller heimlich geworden, wie dies je einem von der Straße engagierten Mann gelangen war. Darum, wenn die Arbeit drangte und Mähen seinen Saure von seinem Vollen rufen wollte, wählte er Stephan die Berührungsmittel zu übertragen, sicher, daß es gewissenhaft und ordentlich gemacht werde. Denn wenn Mägel und Danstark immer wieder die Frage der Berührungsmittel auf's Tapet brachten, immer wieder identisch, alles einwärts und von neuem machen ließen, glückte Mähen doch bemerkt zu haben, daß die Arbeit des jungen Schützen sie noch am meisten zufrieden stellte, trotzdem sie sich im Ansehen gaben, als wenn ihnen nichts recht lieh und nicht anbotigen, zu wiederholen, daß die Romantologie eines Tages eine tabuläre Maßregel ergreifen werde. Diese Drohung schloßte mangesetzt über den Kapitän der Arbeiter und brachte in ihren Gemütern den Geist der Unabwiesbarkeit und Aufhebung in lährende Bewegung. Selbst Mäher, der Mähevolle von ihnen, ballte oft heimlich die Faust.

(Fortsetzung folgt.)

Germinäl.

Sozialer Roman von Emil Pola.

(Nachdruck verboten.)

Eine Stunde später kam er wieder durch das Dorf zurück und schlug den Heimweg ein, denn er wollte um drei Uhr aufstehen und mußte wohl an sein Nachtmal, um an sein Bett denken. Das Dorf ist bereits, nicht ein Licht haßt sich hinter den geschlossenen Rollläden hervor; schlummernden Kolernen gleich rühten die langen Kolonnen, und nur eine Kasse lief über den Weg. Der Tag war beendet. Die Grubenleute, müde von der Arbeit, träge von Essen, waren zum Tode in ihr Bett schlafen.
Bei Mähenen saßen drei Männer beim Bier: ein Waldarbeiter und zwei Kolonnenarbeiter. Der Waldarbeiter in sein Zimmer hinanzuging, warf er noch einen letzten Blick ins Freie. Er fand denselben Horizont wie am gestrigen Morgen, als er auf der Landstraße dahergewandert. Vor ihm lagerte der Sozen mit seinem unheimlichen Gesicht, in dem ein paar trübe Laternen schimmerten. Die drei Feuerlöcher wüthten wieder in der Luft, blühtigen Wunden vergleichbar, und von ihrem Scheine gelassen verdrängt, lauchten Bonometer und sein Pferd aus dem Dunkel. Jenem aber, in der Nacht Ebene, hatte ein gewaltiges Schattennetz alles überdeckt: Mähenen, Waldarbeiter, den Wald von Bonomen, das lange Gebirge der Zunderarbeiter und Getreidefelder. Nur die beiden höchsten brannten wie Leuchtürme und die Kofstener glimmten in der Ferne. Dieser Schwärze die Nacht herab. Es regnete langsam und stetig, in monotonem Tropfenfall das weite schwarze Nichts ertränkend. Und eine Stimme, immer dieselbe, durchbohrte die Finsternis: das Schreien der Submuppe, die Tag und Nacht leuchtete.

Dritter Teil.

Erstes Kapitel.

Am nächsten Tage nahm Stephan seine Arbeit in der Grube wieder auf. Er gewöhnte sich nach und nach an die neue Lebensweise, und die Beschäftigung, die ihm zuerst so aufwendend erschienen war, kam ihm bald minder hart vor. Nur einmal, es war in den ersten vierzehn Tagen, war ihn ein fieberer aussetzt und hielt ihn achtundzwanzig Stunden in mühen Schmerzen gefangen, wo er unwillig seinen Karren durch eine enge Straße rollen wollte, in der er sich trotz aller Mühe nicht vorwärts zu bewegen konnte. Doch dieser durch die ungewohnte starrenfranzung herbeigeführte Anfall ging rasch vorüber und blieb ohne Folgen.

Und Tage, Wochen und Monate vergingen. Gleich seinen Kameraden stand auch er um drei Uhr auf, trank seinen Kaffee, nahm seinen Zügel, den ihm Frau Rastener am vorhergehenden Abend bereitet, und begab sich zur Grube. Die Grube war, er dem alten Bonometer, der nach beendeter Arbeit sein Heim aufsuchte, und nachmittags traf er Bouteillen, um zum Vorein ging, wenn er selbst nach vollbrachten Tagewerk in seine Wohnung zurückkehrte. Er trug jetzt, wie die anderen, eine Grubenhaube, Stiefel und Stiefel, für wie sie, baumte sich mit ihnen vor dem großen Kamin in der Wärme und wartete mit nackten Füßen in dem kalten Zuge des Schachthauses, bis er einfahren konnte. Aber die Dampfmaschine mit ihren lufterschütterten Stahlabramen interessierte ihn nicht mehr und auch nach den Grubenellen blühte er nicht mehr, die mit geschäftigen Füßen, wie große Handgabel, über seinen Kamin hinwegzogen. Gedankenlos sah er den Aufzügen zu, wie sie in dem Lärm des Signalhammers und dem Bolzen der Karren bei den Rufen des Sprachrohres emporlachten und wieder veranken. Monatelang endlich, der mit steigendem Jurem zum Hinstehen trüb, sah ihn aus seinen Träumen. Dann tritt die Furchtschale lautlos in die Tiefe. Stephan aber drehte nicht mehr den Kopf nach dem verschwindenden Licht, fürchtete sich nicht mehr, daß er hinabfallen würde, sondern, je tiefer er hinuntertrieb in den trübenden Schacht, desto mehr fühlte er sich zu Hause. Unten, nachdem Mähen die Fehlfahrt abgeschlossen und die Thüren geöffnet hatte, verloren sie sich trümpweise in die Galerien.

Stephan kannte die Wege besser wie die Straßen von Montfium, wußte, wo er sich zu halten habe, wo er abliegen oder einen Bergkumpel überbringen mußte, er hatte sich die Karte in den Taschen, eine Lampe in diesen noch Kilometer langen Gängen durch gefunden, so vertraut waren sie ihm geworden. Und immer waren es dieselben Gestalten, denen er begegnete: ein Aufseher, der im Vorbeigehen die Lampe hob, um den Arbeitern ins Gesicht zu leuchten; der alte Mäouette, ein Pferd zum Stalle führend; Behret mit Gattinle, Jeanlin, der hinter den Sägen lief, um die Wetterhähnen zu schließen, und die dicke Mäouette und die magere Odia mit ihren Karren. Im Laufe der Zeit gewöhnte er sich selbst an die Freidlichkeit und an die dumpfe Luft, auch der Stohlenhaub beschwert, kaum noch seinen Atem; er lernte im Dunkel sehen und beachtete es nicht mehr, daß sein Kieker vom Morgen bis zum Abend von Schweiß durchtränkt war. Bald wußte er den schmalen Müstweg wie die anderen zu erklettern und verstand vor allem nach kurzer Zeit, ohne ungeschickte Kraftverwendung, lo geworden und schnell zu arbeiten, daß es allgemein auffiel. Schon

seiner Ansprache darauf hin, daß es den loeblichen vereinigten Truppen zur lebendigen Ehre geschieht, in das Gardekorps aufgenommen worden zu sein, in welchem sie, gleichsam unter dem Auge ihres obersten Kriegsherrn, ihrer Dienstpflicht genügen können. Dazu seien sie ausgelesen von taugenden ihrer Kameraden. Daß sie obenreih gerade in diesem Jubiläumsjahre berufen seien, dem Kaiser den Treueschwur zu leisten, möchte sie als eine ganz besondere Auszeichnung betrachten. „Erinnere Euch daran“, so jagte Wilhelm II., „in welcher Begeisterung Eure Väter vor 25 Jahren in den Krieg zogen, bereit, auf den Schlachtfeldern zu bluten für das Vaterland; erinnert Euch daran, wie sie von Sieg zu Sieg schritten, getragen von dem tiefsten Vertrauen auf ihren Gott, stolz darauf, unter den Augen des großen, unvergesslichen Kaisers kämpfen zu dürfen, der uns allen stets ein leuchtendes Vorbild eist. In solch edler Tugend bleiben wir. In dieser Erinnerung an die große Heldische Tugend des Volkes, die Ihr zum Teil mitlerbet habt, haltet fest an Euren Gott, an Euren Herrscherhaus, an Euren Vaterland; Euren Vorn, Eure Auszeichnung findet Ihr in meiner Zufriedenheit, in der Anerkennung Eurer Vorgesetzten, in der Achtung Eurer Mitbürger. Nun bleibt fest gegen den äußeren wie den inneren Feind, und vergesse nie den Eid, den Ihr mir geleistet habt, jederzeit eingeht Eurer Pflichten als Soldat.“

Do! Aus Thoren wird gemeldet, daß bei den Kontrollverhandlungen in Westpreußen den Mannschaften ein Korpsbefehl bekannt gegeben wurde, demzufolge den Reservisten der Besuch von Lokalen verboten ist, in denen sozialdemokratische Versammlungen stattfinden oder der Wirt des Lokales sozialdemokratische Bestimmungen zeigt. Ferner wird verboten das Halten, Lesen und Verbreiten sozialdemokratischer Schriften, sowie die Beteiligung an Gedächtnissen zu sozialdemokratischen Zwecken und die Teilnahme an sozialdemokratischen Aufzügen und Festlichkeiten. Jeder Reservist wird verpflichtet, Uebertretungen dieses Befehls der Militärbehörde anzuzeigen. Die Uebertretungen sollen nach der ganzen Strenge der Militärstrafe bestraft werden. — Eine löbliche Vorsicht kann selbstverständlich nur für den Tag der Kontrollverhandlungen Geltung haben.

Sozialismus in der Kaserne. Die Münch. Post veröffentlicht einen Brief, den ein vor einigen Wochen nach Metz eingezogener Rekrut geschrieben hat. Wir entnehmen demselben folgendes:

„Wie es mir hier gefällt, kann Du Dir lebhaft vorstellen. Am interessantesten sind mir die Jagd-Unterhaltungen. Demnächst wird hier ein großer Gefechtsmanöver (mit der Waffe) immer recht nette Berichte über die Jagd. So erachte er für sich, die Führer verdrängen zwar goldene Berge, in Wirklichkeit ist aber nichts dahinter: ein altes Sprüchwort sagt ja: „Biel Scheitel wenig Holz.“ So gehen die Jagd-Unterhaltungen auch aus, welche wirklich ist es doch nicht durchzuführen. Die Soldaten aber werden berufen, den Staat gegen die Unmilitärischen zu schützen, und es solle sich keiner von den Sozialdemokraten verführen lassen. Wer sich der Sozialdemokratie in die Arme werfe, der verdirbe sich seine Seele dem Bösen. Die Sozialdemokraten hätten nicht nur keine Religion, sondern sie verächten noch dieselbe. Der Soldat müsse aber Religion haben, da er sonst den Feind nicht hätte. Der Leutnant warnte uns, über die Vorlesung in der Kaserne nichts nach Hause zu tragen, ebensowenig solle man es heim schreiben, wenn einer einmal dummes Zeug. Viel zu genau, denn bereit werde von den Angehörigen umgelesen werden, was er nicht so leicht in Weg zu. Das habe doch vielleicht ein sozialdemokratischer Redakteur, der lüge in seinem Blatte noch zehnmal soviel dazu und so fäme das Militär in einen ickischen Haß.“

Wir hoffen, daß der Herr Leutnant von der Wirkung seiner Lehren überzeugt ist, wie sie sind es nämlich auch.

Es war so schön gewesen. Ein Berliner agrarisches Blatt berichtet vor einigen Tagen, mit Rücksicht auf die starke Abnutzung der Zehnmärkstücke, die auf 500 000 M. im Jahre zu schätzen sei, werde in der Reichsbank seit einiger Zeit diese Münze zurückgehalten, um sie allmählich aus dem Verkehr zu ziehen und durch Silber zu ersetzen. Wie die Nat.-Ztg. erklärt, ist diese Mitteilung unbegründet. Es macht sich ein Mangel an Zehnmärkstücken bemerkbar, und zwar auch für die Reichsbank, so daß diese Vorzüge ergreifen hat, sich einen gewissen Vorrat an Zehnmärkstücken zu sichern. Die ausnahmsweise angefertigten Beobachtungen über die Abnutzung der Goldmünzen haben keinen Grund ergeben, das goldene Zehnmärkstück aus dem Verkehr zu ziehen oder gar durch eine Silbermünze zu ersetzen.

Aus dem Reiche des Herrn v. Stumm. Am Saarbrücker Handwerkerfesten hat am letzten Donnerstag der Herr Rammann einen Vortrag gehalten über „Auflösung und Aufbau des Familienlebens“. Die Reumtstrecker Volksgemeinde brachte die Mitteilung, daß Herr Rammann in Saarbrücken sprechen werde. Das war in den Augen des Herrn v. Stumm ein Verbrechen. Sofort wurde dem Blatte von Herrn Stumm angezeigt, wenn es noch einmal etwas von Rammann bräde, werde er, der Herr v. Stumm, Stellung gegen es nehmen. „Stellung nehmen“ heißt natürlich vorgehen, wie in den achtziger Jahren gegen ein anderes Blatt, heißt das Blatt verbieten und boykottieren. Wenn man sich erinnert, mit welchem Aufgebot von moralischer Entrüstung feinerzig durch den Freiherrn und seine Blätter der Berliner Bierbof vor dem Verbot wurde, so möchte man lachen, wenn es nicht so traurig wäre, daß die Moral sich ändert, wenn die Ständesinteressen beginnen. „Ja, Bauer, das ist ganz was Anderes“, das ist und bleibt die Herrenmoral, die auch den Boykot höchst moralisch findet, wenn er von Unternehmern geübt wird, und höchst verwerflich, wenn er gegen sie angewendet wird. Herr v. Stumm ist ein unbeschätzbare Förderer sozialistischer Propaganda. Er paßt den indifferenten Proletariats die Lehre vom Klassenkampf ganz gründlich ein.

Als Wirkung der zweijährigen Dienstzeit kann mit gutem Grund die Thatsache angesehen werden, daß seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein bedeutender Rückgang der militärischen Bestrafungen eingetreten ist. Zum Beweis hierfür machen die M. N. darauf aufmerksam, daß seit Einführung der kürzeren Dienstzeit eine derartige Verminderung der Arbeitslohn-Einrichtungen ist, daß sich dieselbe in dem laufenden Militär-Etat mit einer Wunderschau von 2628 M. äußert.

Ueber Majestätsbeleidigungen schreibt Dr. Sigl in seinem Bauv. Vaterland: „In Berlin scheinen, wenn es

so fort geht, Kaiserbeleidigungen zu einer Nationalfeier zu werden. Letzen Donnerstag wurden gleich zwei deshalb verurteilt, ein beruhrsamer Richter zu 4, ein zugereifter Borgellannmar zu 6 Monaten. Das Denunziantentum muß demnach stark ins Kraut geschossen sein. Anderwärts werden auch allerhand Sünden dieser Art begangen, aber denunziert wird nicht. Und was trägt es dem zum höheren Glanze der Majestät bei, wenn alle Daunen lang ein „Majestätsbeleidiger“ verurteilt wird?“

Im Postamt sind die Einnahmen für das nächste Jahr auf rund 204 1/2 Millionen Mark und die Ausgaben auf 260 1/2 Millionen Mark eingezeichnet worden. Die Einnahmen sind 13 3/4 Millionen M. höher als früher und die Ausgaben über 9 Millionen M., so daß ein Ueberschuß von ziemlich 34 Millionen Mark erwartet wird, wovon reichlich 9 Mill. Mark zu außerordentlichen Ausgaben bestimmt sind. Der Reinerlös wird auf ziemlich 25 1/2 Millionen Mark berechnet.

Schneidige Staatsrettung. Aus St. Ludwig im Elsaß wird berichtet, daß die dortige schneidige Polizei nun bereits den Kampf gegen die an Stelle des verbotenen Offenburger Luftstrems dort eingeführte Mannheimer Volksstimme aufgenommen hat. Vor einigen Tagen haben sämtliche dortigen Wirtse das Blatt abbestellt. Auf eingezogene Erklärungen hin erfuhr man die merkwürdige Thatsache, daß die löbliche Polizei selbst vor einem Boykot nicht zurückschreckt, wenn sie damit den Staat retten zu können glaubt. Die Wirtse erklären nämlich, der Polizeikommissar habe sie zu sich beschieden und ihnen eröffnet, sie würden ein Protokoll erhalten, wenn sie die Volksstimme noch weiter hielten. Natürlich gibt es auch im Elsaß keinen Geheimesparagrafen, auch vor dem Beschwerde dagegen geführt werden, doch wird das die Polizei nicht abhalten, in ähnlicher Weise weiter zu arbeiten.

Die Liebe der Eläser zum preussisch-deutschen Vaterlande muß solche Maßregeln ungeheuer wadjen.

Die Konserwativen unter sich. In der Auseinandersetzung zwischen der konservativen Parteileitung und den „sozialistischen Gesellschäften“ nimmt nun auch das Deutsche Arbeitsblatt das Wort. Das Blatt, welches sich nicht im Verdachte steht, den Großgrundbesitzern über zu wollen, findet den Anruf der Konf. Kor. viel zu scharf. Den Pastoren die bona fides abzusprechen und einzig verwerfliche Absichten unterzuschleichen, ist gefährlich. An den christlichen Absichten der meisten Herren, zu helfen und zu helfen, ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Recht unumgänglich beruhe die beabsichtigte Mobilisierung der „Kirchenbehörde“ gegen die angreifenden Pastoren. In Dursch und Bogen hätte man die Thätigkeit der „jungen“ Christlich-Sozialen nicht verurteilen dürfen. „Soll in der That jede soziale Kritik und jede Sozialreform vor dem Großgrundbesitzer Halt machen?“ Auch im Großgrundbesitzerlande ist nicht alles, was es sollte. Wie viel Not und Leid könnte beispielsweise gemindert, wie viel Liebe und Vertrauen gewonnen werden, wenn man die Waagen und große Grundbesitzer die Zeit und die Mittel, die sie zu bloßen Repräsentationszwecken an den Höfen und in den großfürstlichen Residenzen vergeuden, für das Wohl der ländlichen Hinterlassenen, für das gemeinliche Wirken auf der ererbten gemeinsamen Scholle erbrügten wollten! Man solle sich ja vor dem Vornehme hüten, daß sich alle sozialen Reformbestrebungen der Konserwativen lediglich auf das mobile Kapital und die Städte beschränken. Schließlich erklärt das Deutsche Arbeitsblatt, das übrigens keineswegs in allem mit den „Schwarzgelehrten“ einverstanden ist, es entspreche durchaus nicht den Thatsachen, wenn die Konf. Kor. behauptet, ihr Anruf habe in der konservativen Partei und Presse einmütige Zustimmung gefunden.

Ausland.

Oesterreich. Die Wahl des Dr. Ueeger zum Bürgermeister von Wien ist von der Regierung, der sächlich die Entscheidung zufallen, nicht bekräftigt worden. Die Regierung ist allem Anscheine nach vor dem ungarischen Veto zurückgewichen; denn sonst ist absolut kein Grund zu erkennen, der ihre Ablehnung erklären könnte. Die Regierung wollte der ihre Ablehnung erklären könnte. Die Regierung wollte der ihre Ablehnung erklären könnte. Die Regierung wollte der ihre Ablehnung erklären könnte.

Frankreich. Der Pariser Gemeinderat hat beschlossen, beim Ministerpräsidenten Schritte zu thun, um die Wiedereröffnung der Arbeitsschritte zu erlangen, die bekanntlich 1893 von Dupuy geschlossen worden war. Zugleich wird der Gemeinderat die neue Regierung ersuchen, ein Gesetz über Erweiterung der kommunalen Selbstverwaltung der Hauptstädte einzubringen, die bisher in vielen Beziehungen von der Zentral-Regierung abhängig ist, als die übrigen Gemeinden.

Die Nachricht, daß die Regierung gegen alle parlamentarischen und Verwalter der Etablierte eine neue Unternehmung eingeleitet hat, erregt sehr unangenehme Sensation. Wie noch gemeldet wird, ist der Gouverneur Christofle vom Credit foncier seines Postens entbunden und an seiner Stelle Labery zum Gouverneur ernannt worden.

Die Regierung wird die Arbeiterbehörde wieder eröffnen unter der Bedingung, daß nur gesetzlich konstituierte Syndikate auf derselben seien und daß diese sich nicht mit politischen Fragen beschäftigen.

Schweiz. Ein Todesurteil über den Militarismus. Ueber die eidgenössische Volksabstimmung vom Sonntag schreibt ein bürgerlich demokratisches Blatt, die Züricher Post, daß für die Militärvorlage eingetreten war: „... Ob es die Zentralisation prinzipiell wider oder nicht, hat das Volk nicht ausgesprochen, es will sie jetzt nicht, es will erst innere Reformen im System und es will, daß die Militärvorlage hinter die Sozialreform zurückgestellt werden.“ Was Jahre verhandelt, bringen Wochen nicht mehr ein; das Volk wollte dem gehaltenen Militarismus einen üblichen Schlag geben und es hat seine Pflicht ausgeführt, unbekümmert um die Folgen und unbekümmert um den Einbruch nach außen. ... Wenn in Schmeizerdall, das ein den Einzelnen nicht allzu sehr belastendes, in seinem Prinzip

durchaus demokratisches Militärsystem besitzt, schon die Symptome eines feindlichen Militarismus einen solchen Ausdruck des Großen erweisen, wie müßte das Urteil der Wähler ausfallen, die unter dem Joch unerträglicher Militärlasten, langjähriger Dienstzeit und eines den Menschenwürde lautenden Militarismus stehen? Den Gewaltthaten der uns umgebenden Staaten mag das Wort des 3. November eine Warnung sein: der Militarismus löst auf der Anlagebau, und hätte auf dem Widerstand flach bloß des Schweigevolltes die europäischen Völker gelesen, das Urteil wäre ein Todesurteil geworden.“

Italien. Während des Oktober haben von Genua aus allein 20 600 Auswanderer das Land verlassen. In den letzten drei Monaten soll die Zahl der Auswanderer über 70 000 betragen haben. Wird Crispi dieses Warnungszeichen verstehen?

Holland. In dem Prozeß wegen des Untergangs der Elbe wurde am Mittwoch das Urteil des Gerichtshofs in Rotterdam gefällt. Das Gericht erklärte die Crathie für allein schuldig an dem Zusammenstoß. Die Elbe habe allen Vorordnungen Genüge geleistet und in der von ihr eingeschlagenen Weise fahren dürfen. Es war für die Elbe kein Anstoß, Signale zu geben, welche nur bei Nebel obligatorisch sind. Daher falle die ganze Verantwortlichkeit auf die Crathie. Alle durch den Norddeutschen Lloyd genachten Angaben seien bewiesen worden; daher müsse dessen Anpruch auf zu Recht bestehend anerkannt werden, besonders der auf Schadloshaltung für den Gesamtverlust der Elbe. Der Vertrag sei noch festzustellen und 6 Prozent Zinsen dazu zu rechnen. Die Eigentümer der Crathie wurden nach dem Verhältnis ihres Anteils verurteilt. Beschlagnahme der Crathie zu der erfolgten Zahlung wurde für zulässig erklärt.

Serbien. Eine revolutionäre Flugchrift ist durch das ganze Land verbreitet worden, welche Beilegung der Dynastie Obrenowitsch, deren Gründer ein Schweinezüchter war, und die Republik verlangt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

In der Kaiserbeleidigungsklage gegen Viehnecht bemerkt die Berliner Volksmacht: „Wie vielerlei es die Berliner Staatsanwaltschaft beiderseits eilt. Die Beilegung wird in der Eröffnungsrede Viehnechts zum Berliner Parteitage gefunden. Eine Beurteilung wird ein schweres Opfer sein, das unter Gewissensdruck der Partei bringen müßte. Wie sind aber überzeugt, daß es sich nicht bringen müßte, denn taubere Verleumdungen als ihn die Thatsache ergeben müßte, daß dieser in Verfolgungen schon so weit geriet, wenn keine sichtbaren Gesturgen im Gefängnis auszubringen hätte! Hoch glauben wir nicht an eine Verurteilung. Sie würde allen Verleumdungen, die man gegen uns verhängt hat die Krone aufsetzen. Erstmal ist aber doch — bei uns ist eben nichts unmöglich — dann ist es unsere Pflicht, mit verbopierter Kraft dafür einzutreten, daß die sozialistischen Ideen die weiteste Verbreitung finden, auf daß die Zeit, in welcher ein jeder seine Meinung frei äußern kann, berechtigt und freiheitlich herbeigeführt werde.“ Man da kommen, was da wolle, uns bringt kein Anstand! Für all die Unbill, die wir ertragen müssen, wird der Sieg, dem wir froh alleben und allem entgegengehen, uns reichlich belohnen!“

Eine Hausungung wurde in den Reichstagskammern der Bremer Bürgerstimmung von vier Reichstagsmännern unter Mitwirkung zweier Jungen angeht. Derselbe galt dem Antruf eines Artikels vom 31. August, bezeichnet „vom Vaterlandsbank“. Der Kriegsminister hat Strafantrag gestellt.

Schöff M einhold in Rattenstein wurde wegen Beilegung zu 5 500 Gremplare find von der Mittwochsummer des Fortwärts beschlagnahmt worden.

Fortwärtlichen.

Genosse Dr. Väter an spricht seinen Dank für die erfolgte Wahl in folgenden Worten aus: „Wieder werden, noch Hochruad, mit dem sie auch heute wieder gearbeitet haben, hat den Nationalliberalen etwas geboten. Diejenigen Arbeiter, welche im ersten Wahlgange für das Zentrum gestimmt haben, haben den Sieg der Sozialdemokratie entschieden. Wir hätten den Sieg zwar auch dann erlangt, wenn das Zentrum, der Parole gemäß, sich der Wahl enthalten hätte. Aber die Stimmenzahl wäre ohne die Arbeiter des Zentrums nicht erreicht worden. Unsere Partei hat um Stimmen des Zentrums vor der Wahl mit seinen Worte gemorben oder verbot. Reht nach der Wahl, dankt der Gemalte an dieser Stelle allen Zentrumswählern für ihre Stimmen. Und die katholischen Arbeiter werden finden, daß der Sozialdemokrat ihre Antheilchen als Arbeiter Kräftiger wahrten wird, als ein Zentrum.“

Der Mannheimer Fortwärts hat sich mit Rüst solidarisch erklärt.

Genosse Schwender in Nürnberg hat gestern seinen 70. Geburtstag gefeiert.

Einigen Reich haben unsere Bauarbeiter Parteigenossen bei den Arbeiterwahlen der dritten Abtheilung errungen. Derselbe ist um bedeutungsvoller, daß die Wahltheilnahme sehr stark war. Die Kandidaten des Arbeiter-Beirathsvereins, sechs an der Zahl, wurden sämtlich gewählt, und zwar mit durchschnittlich 110 Stimmen. Die Kandidaten des unter Protection des Magistrats stehenden Sozialdemokratischen Vereins wurden durchschnittlich 825 Stimmen in der Wahltheil.

Zur Arbeiterbewegung.

In Potsdam hat der Buchdruckereibergewerkschafts-Comitö Stein am 17. d. M. sein Personal entlassen, da er, wie die Brandenburger Zeitung berichtet, mit Verbandsmitgliedern nichts zu thun haben will. Vorher hatte er durch Verprechungen von dauernder Stellung, Lohnzulagen u. d. am längsten im Gehalt thätigen und wohl verdienten Gehilfen zum Austritt aus dem Verband zu verleiten versucht, womit er ein Mißthat hat. Der Herr Stein sehr hoch auf den Umfall dieser Gehilfen getroffen hat, so muß er sich jetzt notdürftig mit einigen Guttenberg-Bündlern (Mitglieder der von den Prinzipaliten protegierten Gehilfen-Organisation) befehlen.

In Dilsen dauert der Gerberstreik unverändert fort.

Glasgow. Die Maschinenbauer dreier weiterer Werften haben Donnerstag abend die Arbeit eingestellt. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt 800. Die dem Gewerkschein nicht angehörenden Beschäftigten erhalten vom Verbands-Gesamterhaltung.

Schales und Provinziales.

8. Nov. 8. November.

Seute, Freitag, findet im Bellevue die Frauenversammlung statt, in welcher Frau Rohrlack referirt.

Wahlung, Gewerbegerichtswähler! In der Beilage vorliegender Nummer ist die genaue Abgrenzung der einzelnen Wahlbezirke nach Straßen enthalten. Wir bitten unsere Leser, sich das Verzeichniß auszuscheiden und bei

Neu eingeführt: Pelzwaren für Damen.

Waren-Haus H. ELKAN

Korsetts
zu sehr billigen
Preisen
von 90 Pf. an.

Strickwolle
in guten Qualitäten
zu Original-
Fabrik-Preisen.

89 Leipzigerstr. Halle a. S. Leipzigerstr. 89.

Durch **Bar-Einkäufe** bin ich in der Lage, sämtliche Artikel, die ich führe, zu sehr billigen Preisen zu verkaufen. — Mit dem heutigen Tage habe ich sämtliche Artikel im Preise

ganz bedeutend ermässigt.

Damen-Wintermäntel in elegantester Ausführung und großer Auswahl, 10, 12, 15, 18—28 M. **Capes u. Radmäntel** von 8 M. an.

Damen-Jacketts in schwarz und farbig, neueste Façons, 4, 5, 5.50, 10 bis 15 M.

Mädchen-Mäntel von 3 M. an. **Mädchen-Jacketts** von 2.50 M. an. **Damen- u. Mädchen-Blusen** von 75 Pf. an.

Winter-Ueberzieher aus guten Stoffen, alle Farben. 9, 11, 14, 18 bis 28 M.	Hohenzollern-Mäntel, Ulster und Schwaloff aus besten Stoffen. 12, 16, 19, 22 bis 29 M.	Herren-Anzüge, Rock- und Jackett-Façon. 10.50, 14, 16, 18 bis 30 M.	Burschen-Anzüge aus guten Stoffen 5.50, 7, 9 bis 12 M.
Knaben-Anzüge in hochleganter Ausführung und guten Stoffen 1.50, 2.25, 3, 4 bis 7.50 M.	Knaben-Pelerinen-Mäntel in allen Größen am Lager. 3, 4.25, 5, 6.50 bis 9 M.	Burschen-Ueberzieher und Pelerinen-Mäntel 7.50, 9, 12 bis 15 M.	Arbeiter-Garderobe. Englisch-Leber-Sofen von 2 M. an. Englisch-Leber-Jacketts und Westen.

Grösstes Schuhwaren-Lager am Platze. Billigste Preise.

Damen-Stiefletten v. 3.50 M. an. **Kinder-Knöpschuhe** v. 1 M. an. **Herren-Stiefel**, 5 M. u. 6.50 M. **Filz-Pantoffel** v. 45 Pf. an.
Damen-Knöpschuhe v. 4 M. an. **Kinder-Schuhe**, hohe, v. 2.50 M. an. **Herren-Langstiefel** v. 10 M. an. **Kinder-Pantoffel** v. 20 Pf. an.
Damen-Filzschuhe v. 75 Pf. an. **Kinder-Filzschuhe** v. 35 Pf. an. **Herren-Stiefletten** v. 5.50 M. an. **Tuch-Stiefletten** v. 4.25 M. an.
Damen-Halbschuhe v. 3 M. an. **Kinder-Schnürschuhe** v. 35 Pf. an. **Herren-Filzschuhe** v. 93 Pf. an. **Damen-Tuch-Stiefletten** v. 3.25 an.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche Baumwoll-Waren.

Kanten-Röcke 75 Pf. **Hemden-Barchent** 23 Pf. **Kleider-Barchent** 33 Pf. **Hemden-Leinen** 34 Pf. **Bettzeuge** 23 Pf. **Inletts** 35 Pf.
Tischdecken 75 Pf. **Bettdecken** von 1 M. an. **Barchent-Betttücher** von 50 Pf. an. **Jagdwesten** und **Strickjacken** von 1.25 M. an.
Unterhosen 50 Pf.

Neu eingeführt: Wachstuch-, Tisch- und Kommoden-Decken.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Habert.

Durchweg neuer Spielplan.

Die Schwestern **Selene** und **Martha Deite**, **Bravour-Conte** (Britannien) auf dem bekannten **Deatitel** und auf der **Doppel-Fantastik**. — **Dona Lucia**, **Quint-Gummihäutchen** auf dem hohen **Strohtrapez**. — **Brothers Eugen** u. **Anton**, **musikalisch-akrobatische Clowns**.
Mefist, **Maion** und **Horbes**, **erzählende Novellen**. — Die **Geheimnisse** **Soriet** und **Käthe Armita**, **Verwandlungs-Gelinas** **Barobissen**. — **Krautlein** **Schwig** **Draselli**, **Vieder**, u. **Wäzger-Jägerin**. — **Herr Georg Köffer**, **Gefangs** und **Charakter** **Humorist**.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

National-Theater.

Freitag den 8. November.

Jun 2. Ubr.

Flotte Bursche.

Rom. Operette in 1 Akt v. F. v. Suppe.

Vorher:

Die schöne Galathee.

Rom. mythologische Oper in 1 Akt von F. v. Suppe.

Anfang 8 Uhr. Kaffeeöffn 7 1/2 Uhr.

Restaurant zum Böhmerwald

15 Wüchertstraße 15.

Morgen Sonnabend abend

Thüringer Rohkarto **offen** **flöhe**

mit **Rippenbraten** a 40 Pf.,

sowie diverse andere Speisen.

— **Guten billigen Mittagstisch.** —

F. Bauerisches Bier.

G. Freund.

Restaurant z. Wolfschlucht

Dechen- u. Wolfstr. 64e.

Sonnabend den 9. November

Schlachtefest

mit **Abendunterhaltung.**

Von früh 9 Uhr an **Wellfleisch.**

Abends **diverse Wurst** und **Suppe.**

Wurst auch außer dem Hause.

Achtungsvoll

Fritz Schumann.

Sperlings Restaur., Thorstr. 21.

Sonntag den 10. November

großer Familien-Abend

verbunden mit **Banntuchschmaus**,

wohin freundlich einladet F. C.

G. Müllers Restaurant

Friedrichstraße 5.

Sonnabend und Sonntag

Pöfelkochen mit **Sauerkraut.**

Sonntag

Familien-Abend.

Hierzu ladet freundlich ein F. C.

Sonnabend: **Schlachtfest.**

Borchert, Auguststraße 9

In unübertroffener Auswahl:



Paletots

ein- und zweireihig, in glatten und
rauen Stoffen und neuesten Farben.

Mäntel

mit voller abnehmbarer Pelerine,
in wasserdichten Loden und modernen
Fantasiestoffen.

Rock- u. Jackett-Anzüge,

ein- und zweireihig.
— in jeder Preislage. —

Knaben-Mäntel und Anzüge

in bekannt größter geschmackvollster Auswahl.

Auch in Jünglings-Größen für jedes Alter.

Anfertigung nach Maß.

Gleganter Sitz. — Billige Preise.

Feste, anerkannt niedrigste Preise.

Herm. Bauchwitz

Markt 4. Halle a. S. Markt 4.

Gegründet 1859.

Restaurant z. Kronprinz.

Sonnabend den 9. November

Schlachtefest.

F. Minkmer.

Stadt Merseburg

Merseburgerstr. 12.

Schlachtefest

wozu ergebenst einladet
Fritz Lange.

Schlachtefest

Morgen i. jed. Sonnab.
mit **Wurstverkauf.**
A. Ohme,
Moritzschhof 6.

Schlachtefest.

Th. Müller, Auguststraße 1.

Stadt Köln,

Morgen Sonnabend
1. gr. Schlachtefest,
wozu ergebenst einladet
Gustav Ros.

Schlachtefest.

Franz Brendel, Blumenhofstr. 24.

Schlachtefest.

Freitag
Wilhelm Nagel, Unterplan 7.

Schlachtefest.

Freitag
K. Ahrend, Pfännerhöhe 57.

Schlachtefest.

Sonnabend
Fr. Peters, Blumenhofstr. 27.

Schlachtefest.

Sonnabend
J. Ackermann, Pfännerhöhe 49.

Schlachtefest.

Sonnabend
H. Schmidt, Bülbergweg 58.

Schlachtefest.

Sonnabend
**Abds. fr. Thür. Wurst,
Stolle,
Giebich, Hobeit. 18.**

Gasthaus z. Dreibund

Erharderstraße 22.
Sonnabend
Schlachtefest.
Hierzu ladet sich ein
Wwe. Glanbrecht.
Den besten Mittagstisch erhält
man
Restaurant und Café Dechel.
ff. Bier. Abends 8 Ubr.
Hierzu eine Beilage.

